

**Südasienwissenschaftliche
Arbeitsblätter
Band 1**

**Wie stellen wir uns der
Herausforderung des
neuen Südasiens?**

RAHUL PETER DAS

Institut für Indologie und Südasienwissenschaften
der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
D — 06099 Halle (Saale)
www.indologie.uni-halle.de

Halle (Saale) 2000

Schutzgebühr DM 10,—

**Wie stellen wir uns der
Herausforderung des neuen
Südasiens?**

Südasienwissenschaftliche Arbeitsblätter

herausgegeben von

Rahul Peter Das

am
Institut für Indologie und
Südasienwissenschaften
der
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Band 1

Wie stellen wir uns der Herausforderung des neuen Südasians?

RAHUL PETER DAS

Halle (Saale) 2000

Sagen wir "Asien", so denken wir hierzulande in der Regel an Ost-, vielleicht auch an Südostasien: an Japan, China und die sogenannten "Tigerstaaten". Vor etwa fünf Jahren sagte auf einer Tagung zur deutsch-südasiatischen Zusammenarbeit ein Teilnehmer jedoch: "Dem Vergleich Indiens mit China kann sich wohl niemand entziehen, sicherlich nicht westliche Investoren. In manchem erinnert dieser Vergleich an die Geschichte vom Wettlauf zwischen dem Hasen und der Schildkröte. Nicht der schnelle hin- und herspringende Hase, sondern die Schildkröte hat ihn bekanntlich gewonnen. *Steady as she goes ...*".

Diese Aussage stammt von Ulrich Cartellieri, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank AG, der größten deutschen Bank.¹ Sie belegt die wachsende Bedeutung Südasiens und speziell Indiens. Man kann sie durchaus als eine Aufforderung seitens eines führenden Kopfes der deutschen Wirtschaft zum Engagement in Südasien auffassen, und der rasche Aufbau eines Netzes von Niederlassungen der Deutschen Bank in Südasien beweist, daß die Worte Cartellieris mehr waren als höfliche Floskeln für die Tagungsteilnehmer.

In der Tat ist es inzwischen ein Gemeinplatz, daß nicht nur die wichtigsten globalen Mächte des neuen Jahrhunderts wohl nicht identisch sein werden mit denen des ausgehenden, sondern auch, daß eine der wichtigsten Regionen der Welt wahrscheinlich

Südasiens sein wird, insbesondere Indien. So stellte Mike Moore, Generaldirektor der Welthandelsorganisation (World Trade Organisation), unlängst in einem Interview fest: "Indien spielt in der Wirtschaft eine führende Rolle und ist eine im Entstehen begriffene Supermacht. Keine wichtige internationale Verhandlung fängt heute an, ohne daß Indien anwesend ist."²

Nach wie vor mangelt es hierzulande aber am Bewußtsein für diese Veränderungen; erst allmählich fängt man an, Südasiens nicht nur zu bemitleiden, sondern als Markt und auch Konkurrenz zu betrachten. Dennoch denkt man in Zusammenhang mit dieser Region immer noch eher an Entwicklungshilfe und Menschenmassen, an Hunger und Elend, an Armut und Asylanten, an eine mangelhafte Infrastruktur und eine korrupte Bürokratie. Dabei bedurfte es keinesfalls der "Green-Card"-Diskussion zum Beweis der Einseitigkeit dieser Sichtweise. Obwohl alle diese negativen Erscheinungen ein Teil der Wirklichkeit sind, sind sie eben nur ein Teil und nicht das Ganze. Tatsächlich hat es den Anschein, als könnten die Gesellschaften Südasiens — wie übrigens auch die USA — Widersprüche und Heterogenität, die in Deutschland sehr schnell zu ernststen Problemen führen würden, ungleich besser verkraften.

Südasiens umfaßt die Staaten Indien, Pakistan, Bangladesch, Nepal, Bhutan, Sri Lanka und die Malediven. Allein im Staate Indien leben wie in China etwa eine Milliarde Menschen, ein Sechstel der Erdbe-

völkerung. In Südasiens entstanden der Hinduismus, nach Christentum und Islam die drittstärkste Religion der Erde, sowie Buddhismus, Dschainismus und Sikhismus. Regional gesehen leben aber auch die meisten Muslime weltweit in Südasiens, wo zudem die Sprache mit den meisten muslimischen Sprechern beheimatet ist, nämlich Bengalisch. Überhaupt haben die meisten Menschen nach Mandarin-Chinesisch, Spanisch und Englisch die zwei südasiatischen Sprachen Bengalisch und Hindi als Muttersprachen; unter den hundert Muttersprachen mit den meisten Sprechern werden siebenundzwanzig in Südasiens gesprochen, ein Großteil davon Kultursprachen mit einer längeren Literaturtradition.

Auch wenn Südasiaten allein schon wegen ihrer Anzahl das globale Geschehen zweifellos immer mehr beeinflussen werden, hängt das Gewicht einer Region natürlich nicht von ihrer Einwohnerzahl allein ab. So beherbergt Südasiens auch die zwei Atom-mächte Indien und Pakistan, deren Antagonismus inzwischen die Geschehnisse in Afghanistan und Zentralasiens beeinflußt, wo unter anderem auch die Großmächte Rußland, China und die USA agieren: ein Kräftespiel mit weltweiten Implikationen (unter anderem auch für die NATO), das aber hierzulande nur wenig Beachtung gefunden hat. Hervorgehoben sei auch, daß der global operierende islamische fundamentalistische Terrorismus Indien inzwischen neben den USA erklärtermaßen als Hauptfeind des Islams

betrachtet, obwohl hier in etwa so viele Muslime leben wie in den mehrheitlich muslimischen Staaten Pakistan oder Bangladesch.

Natürlich ist es vor allem — wie bereits hervorgehoben — die regionale Großmacht Indien, die für den Bedeutungszuwachs Südasiens verantwortlich ist. Das auch über das Internet frei zugängliche *Factbook* des CIA macht darauf aufmerksam, daß gemäß der Kaufkraftparität (Purchasing Power Parity) nach den USA, China, Japan und Deutschland Indien inzwischen die fünftgrößte Wirtschaftsmacht der Erde ist. In der Tat hat das Land nicht nur einen bedeutenden Platz im Bereich der Softwareentwicklung inne, sondern auch eine eigene Produktion im Waffen-, Kernenergie- und Weltraumsektor. Neben den USA, Japan und Deutschland ist es zudem das einzige Land, das selbstentwickelte Supercomputer herstellen kann, und auch eines der wenigen Länder, das die hierzulande nicht gesellschaftsfähige Schnelle-Brüter-Technologie weitertreibt.

Südasiens verfügt nicht nur über eine gewaltige Anzahl von Analphabeten, sondern auch über ein riesiges Reservoir an Hochgebildeten, die zudem Englisch beherrschen. So ist es nicht verwunderlich, daß nordamerikanische und südostasiatische Unternehmen über ihre Agenten vor Ort die besten Absolventen nicht nur südasiatischer technischer, sondern auch wirtschaftswissenschaftlicher Ausbildungsstätten zu aus südasiatischer Sicht astronomischen Ge-

hältern abwerben — in einem Alter, in dem deutsche Studenten in der Regel die Zwischenprüfung ablegen, wenn sie einigermaßen zügig studiert haben.

Südasiaten sind ein bedeutsamer innenpolitischer Faktor vor allem in mehreren englischsprachigen Ländern des Westens. In den USA ist die indische die erfolgreichste und wohlhabendste asiatische Einwanderergruppe, die zudem an den höheren Bildungsstätten des Landes insbesondere in den Naturwissenschaften überproportional repräsentiert ist. Nicht nur sollen über 40% der im kalifornischen Silicon Valley Tätigen indischer Abstammung sein, sondern Inder leiten inzwischen sogar einige der bedeutendsten US-Firmen, darunter auch die Fluggesellschaft United Airlines, die vor kurzem die ebenfalls von einem Inder geleitete Gesellschaft US Airways übernommen hat. In der wichtigen kanadischen Provinz British Columbia, zu der auch Vancouver gehört, ist vor einigen Monaten ein indischer Einwanderer zum Ministerpräsidenten gewählt worden; auch im Kabinett der Bundesregierung in Ottawa sitzt ein Inder: als Fischereiminister, in Kanada ein bedeutender Posten. Und was Großbritannien betrifft, so ist die südasiatische Präsenz dort inzwischen ein wichtiger innenpolitischer Faktor. Aber auch in den Vereinigten Arabischen Emiraten, die sich immer mehr zu einem Drehpunkt des Handels zwischen Europa, Asien und Afrika entwickeln, würden ohne die südasiatischen Fach- und Verwaltungskräfte wahrscheinlich alle Rä-

der stillstehen.

Äußerst interessant ist in diesem Zusammenhang eine im Herbst 2000 in vielen internationalen Zeitschriften erschienene englischsprachige Anzeige der Deutschen Bank (Schweiz) AG mit der Überschrift "Best foreign bank in Switzerland". Neben dem Anzeigentext erschien groß ein Sikh in westlicher Kleidung, aber auch mit Turban; er wurde in kleiner Schrift vorgestellt als "Dr. Jogishwar Singh, Senior Relationship Manager, Deutsche Bank (Switzerland) Ltd., Geneva".

Es ist nicht zu übersehen, daß Deutschland indirekt zunehmendem südasiatischem Einfluß ausgesetzt wird, sei es über die Politik wichtiger westlicher Partnerstaaten, sei es über multinationale Firmen und Konzerne oder über internationale Organisationen, in denen Südasiaten als Bürger südasiatischer oder anderer Staaten wichtige Posten innehaben. Inzwischen sitzen Personen südasiatischen Ursprungs sogar — als Abgeordnete Großbritanniens — im europäischen Parlament, und einer von diesen, der in der Labour Party einflußreiche Claude Moraes, hat in einem Interview mit der Zeitschrift *New India Digest* darauf hingewiesen, daß dies selbstverständlich bedeute, daß sie südasiatische Belange in die Europapolitik einbringen würden.³ Dieser mittelbare Einfluß auf Deutschland wird zusehends ergänzt durch unmittelbare Einwirkung, obwohl es hierzulande noch vergleichsweise wenige Personen südasiatischen Ur-

sprungs gibt. Dabei meine ich nicht so sehr der Öffentlichkeit wohlbekannte Fälle wie der des indischstämmigen Bürgermeisters von Altlandsberg in Brandenburg oder der südasiatischen Moderatoren einiger Fernsehsendungen, sondern eher die Einwirkung von dem Lichte der Öffentlichkeit entrückt tätigen Einzelpersonen wie auch von Unternehmen, die Südasiaten gehören. Hierzu zählen einerseits Läden und Betriebe im Lande selbst, andererseits international tätige Firmen, die man hierzulande vielleicht nicht ohne weiteres mit Südasiaten verbinden würde.

Ein Beispiel ist die in Großbritannien registrierte LNM-Gruppe von Lakshmi N. Mittal, zu der auch die in den Niederlanden registrierte Firma Ispat International gehört, einer der bedeutendsten Stahlproduzenten weltweit; zu Ispat International wiederum gehören unter anderem nicht nur die Hamburger Stahlwerke, sondern auch das Stahlwerk Ruhrort und Walzdraht Hochfeld. Die Mittal-Familie selbst ist nach wie vor in Indien verwurzelt und einer der großen indischen Wirtschaft-Klans mit verschiedenen geschäftlichen Interessen im Lande. Ein weiteres Beispiel ist die in Großbritannien und den USA ansässige Hinduja-Familie, mit deren Frachtfluglinie die Lufthansa ein gemeinsames Unternehmen gegründet hat, das den südasiatischen Markt bedient, den nach Deutschland und den USA weltweit drittgrößten Markt für den Frachtdienst der Lufthansa.

Aus alledem geht hervor, daß "Südasiaten" mehr ist

als ein geographischer Begriff. Das belegen auch die Worte des Generaldirektors der Welthandelsorganisation Mike Moore, der im bereits erwähnten Interview sagte: "Ich persönlich sehe Indien nicht als ein Land. Es ist eine Zivilisation. Es ist keine Nation mit festen Grenzen. Es ist eine Lebensart."⁴ Damit wird eine Tatsache ausgedrückt, die eigentlich offenkundig sein dürfte, tatsächlich jedoch viel zu wenig Berücksichtigung findet: Jeder Mensch ist in ein bestimmtes Beziehungs- und Ideengeflecht eingebunden, das ein integraler Teil seiner Identität ist und sein Denken und Handeln mitbestimmt. Dies gilt auch für Südasien, seien sie nun in Südasien beheimatet oder anderswo, wobei hinzukommt, daß Entwicklungen in Südasien selbst in zunehmendem Maße durch das Wirken von Südasiaten, die außerhalb Südasiens leben, beeinflußt werden.

Wie wichtig ethnische Faktoren in diesem Zusammenhang sind, belegt eindrucksvoll die 1992 von wohlhabenden indischen Geschäftsleuten⁵ in den USA gegründete Organisation The IndUS Entrepreneurs (TiE), deren Zweck es ist, indischstämmigen Unternehmensgründern das notwendige Kapital zu verschaffen und sie zu beraten. Diese inzwischen weltweit operierende Organisation hatte bis Mitte 2000 zur Gründung von Unternehmen mit einem Wert von mehr als 75 Milliarden US-\$ verholfen. Ihren Erfolg verdankt sie der Anwendung des traditionellen, auch aus dem religiösen Bereich bekannten Meister-

Schüler-Prinzips, das in Südasien auch im Geschäftsleben eine lange Tradition hat, besonders bei einigen Ethnien aus dem westlichen Teil. In diesem System nimmt ein erfahrener Unternehmer sich persönlich eines Neuunternehmers an, um ihn beim Aufbau seines Unternehmens zu unterstützen.⁶

Samuel Huntington hat in seinem Buch *The Clash of Civilizations* die These aufgestellt, daß in der globalisierten Welt von morgen das Weltgeschehen größtenteils nicht von Nationalstaaten, sondern von großen, weltumspannenden "Zivilisationen" bestimmt sein wird. Man mag im einzelnen zu den Ideen Huntingtons stehen wie man will, in Bezug auf die zunehmende Bedeutung solcher "Zivilisationen" — womit auch die südasiatische gemeint ist — hat er sicherlich recht. Daher wird eine Kenntnis solcher "Zivilisationen" immer wichtiger.

Folglich kommt der kulturwissenschaftlichen Beschäftigung mit dem modernen Südasien und insbesondere Indien immer größere Bedeutung zu. Die sprachliche, kulturelle und religiöse Vielfalt dieser Region macht dies jedoch zu einem schwierigen Unterfangen, das zudem in Deutschland auf eher ungünstige Rahmenbedingungen stößt.

Obwohl einige große und auch sogar mittelständische Unternehmen die Zeichen der Zeit durchaus erkannt haben, besitzt die deutsche Bundesregierung kein Südasienkonzept, das diesen Namen verdiente. Betrifft dies schon die unmittelbare Berücksichtigung

der Staaten dieser Region etwa auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, so kann man sich leicht ausmalen, wie es im Bereich der Sicherheits- und Militärpolitik aussieht. Zweifellos liegt dies teilweise daran, daß Deutschland nur sehr kurz eine Kolonialmacht war und dadurch wenig Erfahrung mit den Ländern des sogenannten Orients sammeln konnte. Vielleicht entwickelte sich deshalb kaum Interesse für das eigentliche, vorhandene Südasien, zumindest kein Interesse, das pragmatischen Erwägungen entsprang. Doch was auch immer die Gründe dafür sein mögen, es liegt auf der Hand, daß diese Konzeptlosigkeit auch im Bereich der akademischen Erforschung Südasiens ihren Niederschlag findet.

So nimmt es nicht wunder, daß die Tradition des akademischen Studiums dieser Weltgegend als Kulturraum sich wenig mit dem tatsächlich existierenden Südasien befaßt hat. Natürlich ist — anders als etwa im Falle von Nordamerika — bei einem Kulturraum, der auf eine jahrtausendealte ununterbrochene Tradition zurückblickt, ein Verständnis der Gegenwart ohne Einbeziehung der Vergangenheit unmöglich, weil auch aktuellste Ereignisse und Auseinandersetzungen oft von dieser Vergangenheit beeinflußt werden. In dieser Hinsicht sollte Deutschland sich glücklich schätzen, in der akademischen Erforschung des traditionellen Südasiens führend zu sein, denn anders als die Staaten angelsächsischer Kultur kann es nicht auf ein großes Reservoir südasiatischer Einwanderer

zurückgreifen, die ihre Tradition sozusagen mit sich führen.

Allerdings ist diese Forschung größtenteils ein Gespräch unter Fachleuten geblieben, und außerdem befaßt sie sich hauptsächlich mit dem alten Südasien. Erst sehr langsam und zaghaft wendet man sich hierzulande auch den neuzeitlichen Realien und Realitäten zu, wobei eine erfolgreiche Umsetzung der Forschungsergebnisse in praktische Handlungsrichtlinien einerseits, das Prägen des Südasienbildes in der Öffentlichkeit in Hinblick auf eine realistischere Einschätzung andererseits noch nicht einmal in den Anfängen steckt. Entsprechend ist auch das Wissen um Südasien in der deutschen Öffentlichkeit und selbst bei den sogenannten Entscheidungsträgern. Sogar die Notwendigkeit entsprechender Sprachkenntnisse wird in Deutschland kaum erkannt, so daß etwa deutsche Korrespondenten, die nur mit Englischkenntnissen ausgerüstet über Südasien berichten, kaum adäquates Hintergrundwissen erwerben, um die hiesige Öffentlichkeit sachgerecht informieren zu können.

Dadurch wird ein unzutreffendes Bild Südasiens vermittelt, das zu Fehleinschätzungen führen muß. Ein Beispiel wäre die Bezeichnung der indischen Kernwaffen als "Hindu-Bombe" als Gegenstück zur sogenannten "islamischen Bombe" Pakistans, eine Bezeichnung, die albern wirkt angesichts der Tatsache, daß für die Entwicklung dieser indischen "Bom-

be" vornehmlich ein muslimischer Wissenschaftler verantwortlich war und daß der Befehl zu ihrer Zündung zu Prüfzwecken von einem christlichen Verteidigungsminister kam. Genauso verfehlt ist es, die zweifellos vorhandenen hinduistischen extremistischen Elemente in Indien, die sogar Teil der jetzigen Regierungskoalition sind, mit dieser aus äußerst disparaten Elementen zusammengesetzten Koalition gleichzusetzen. Falsch ist auch die Annahme, die reichste indische Stadt sei Bombay oder Delhi. Nach wie vor ist das meiste Geld in der Stadt vorhanden, die hierzu-lande allgemein als der Inbegriff des Elends gilt, nämlich in Kalkutta; doch ist das dortige Kaufverhalten zurückhaltender, was sicherlich auch kulturelle Gründe hat.⁷

Wie komplex die südasiatische Wirklichkeit ist, läßt sich anschaulich an ein paar Beispielen aufzeigen. So ist Urdu, die Staatssprache Pakistans, die Muttersprache von nicht einmal 10% der Bevölkerung; außerdem ist sie im benachbarten Indien die Muttersprache von fast sechsmal so vielen Personen wie in Pakistan. Doch immerhin ist die Nationalhymne Pakistans in Urdu verfaßt. Die indische Nationalhymne dagegen ist nicht in der Staatssprache Hindi, sondern in Bengali, und zwar ist sie eine Dichtung von Rabindranath Tagore, der kein Muslim war, aus dessen Feder aber auch die Nationalhymne des mehrheitlich muslimischen Bangladeschs stammt.

Oder man betrachte folgenden Bericht, der um die

Jahreswende 1998/1999 in indischen Zeitungen erschien: Militante Muslime hätten in Nord-Baramullah im indischen Teil Kaschmirs den örtlichen Führer der Shiv Sena und einen Leibwächter erschossen und einen anderen schwer verletzt. Nun ist diese Nachricht auf den ersten Blick nicht besonders überraschend, gilt die Shiv Sena doch allgemein als quasi-faschistische Hindu-Organisation, die sich tatsächlich des öfteren durch besondere Militanz in Wort und Tat hervorgetan hat und von den deutschen Medien demzufolge auch entsprechend dargestellt wird. Liest man allerdings den Namen des ermordeten Führers, so kommt man aus dem Staunen nicht heraus, denn dieser ist Abdul Rashid Wari Wani, was eindeutig ein muslimischer Name ist!

Besonders einprägsam ist folgendes Beispiel: 1999 wurden die Berghöhen von Kargil im indischen Kaschmir von Eindringlingen aus Pakistan besetzt; erst nach erbitterten Kämpfen gelang es den Indern, die Höhen zurückzuerobern — durch frontale Sturmangriffe, die zu mehreren hundert Toten auf indischer Seite führten. In einer der höchsten Regionen der Erde, wo einem selbst das Atmen schwer fällt, mußten die indischen Soldaten — viele direkt aus den Ebenen kommend und nicht akklimatisiert — mit Waffen und Sturmgepäck in schwerer Kleidung fast senkrecht die Berge hochklettern, und zwar größtenteils ohne Deckung. Man rechnet bei einem derartigen Angriff mit einem Verhältnis an Toten von bis zu 1:40

zuungunsten der Angreifer.

Während der Kämpfe druckte ein indisches Nachrichtenblatt ein Foto ab, das Soldaten im Gebet vor einer Schlacht zeigt. Man sieht an der Gebetshaltung sofort, daß es Muslime sind. Ich nahm daher zuerst an, es seien Pakistanis, stellte dann aber erstaunt fest, daß es sich um Inder handelte. Muslime auf indischer Seite, die mit hoher Todeswahrscheinlichkeit gegen einen Feind kämpfen, der sich als Garant der südasiatischen Muslime versteht: Dies widerspricht allen hierzulande gängigen Klischees. Tatsächlich fielen auf indischer Seite Hindus, Muslime, Sikhs, Buddhisten und Christen.

Ich habe gerade dieses Beispiel gewählt, weil es besonders eindringlich die Wirklichkeit darstellt, die zu vielschichtig ist, um mit ein paar griffigen Schlagworten wiedergegeben werden zu können. Doch sind es gerade solche Schlagworte, die die Grundlage für bedeutsame Entscheidungen werden können, sei es auf politischem, sei es auf wirtschaftlichem Gebiet.

Hieraus wird offenkundig, daß es ein Bedürfnis nach sachkundiger kulturwissenschaftlicher Hintergrundinformation gibt, die zu vermitteln gerade die Hochschulen in der Lage sein sollten. Diese Vermittlung erfordert jedoch einen neuartigen Ansatz, der verschiedene, bisher eher getrennte Disziplinen vereint. Dieser Ansatz hat zur Entwicklung des neuen Studiengangs "Sprachen und Kulturen des neuzeitlichen Südasien" geführt, der zum Wintersemester

2000/2001 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eingeführt wurde. Er geht davon aus, daß der erfolgreiche Zugang zu den Menschen einer bestimmten Region — auch als Absatzmarkt für Waren und Dienstleistungen — über die dortige Kultur und Gedankenwelt erfolgen muß, was auch die sprachliche Erschließung beinhaltet.

Bei einer derart heterogenen Region wie Südasien kann dieser Zugang natürlich niemals umfassend sein, doch es wird der Versuch unternommen, ein möglichst breites Fundament zu schaffen, auf dem dann weiter aufgebaut werden kann. Schon die für das Hauptfachstudium vorgeschriebenen Sprachkurse belegen dies: Neben der Kenntnis zweier moderner südasiatischer Sprachen werden wegen ihrer prägenden Wirkung Grundkenntnisse sowohl des Sanskrit als auch des Persischen verlangt. Ein Studiengang mit dieser speziellen, die Einsetzbarkeit von Absolventen außerhalb der Hochschulsphäre nicht aus den Augen verlierenden Ausrichtung — ein Studiengang, der unter anderem auch den Islam als vollwertigen Teil der südasiatischen Kultur mit einbezieht —, bietet einen neuartigen und in Deutschland bisher einmaligen Ansatz, sich dem neuzeitlichen Südasien zu nähern.

Angesichts der äußerst begrenzten Möglichkeiten für einschlägige Studien in Deutschland muß dieses Fach eine Weiterentwicklung in verschiedene Richtungen ermöglichen, von linguistischen, literatur- und

religionskundlichen Studien bis hin zu gesellschaftswissenschaftlichen Schwerpunkten oder gar der Kombination mit Fächern wie etwa Wirtschaftswissenschaft. Ermöglicht werden soll dies durch die interdisziplinäre Vernetzung, einerseits durch Pflichtanteile, die auch von diversen anderen Fächern abgedeckt werden, andererseits durch möglichst geringe Vorgaben zum Lehrinhalt, so daß Relevantes aus einem breiten Spektrum von Fächern an der Martin-Luther-Universität sowie an anderen umliegenden Einrichtungen in das Studium integriert werden kann. Was diese Einrichtungen betrifft, so handelt es sich vorerst um die Universitäten in Leipzig, Jena und Erfurt sowie die Fachhochschule Merseburg. Diese Vernetzung ermöglicht es, das nicht unerhebliche einschlägige Potential in Mitteldeutschland anzuzapfen und gleichzeitig ohne zusätzliche neue Stellen für Lehrkräfte auszukommen, ein Faktor, der angesichts der desolaten Lage der öffentlichen Finanzen Hervorhebung verdient.

Vielleicht kann dieser Studiengang dazu beitragen, daß im Laufe der Zeit ein anderes Südasiensbild in Deutschland entsteht. Hätte die nordrhein-westfälische CDU ein differenzierteres Südasiensbild gehabt und dem südasiatischen Einfluß mehr Rechnung getragen, so hätte sie wohl besser recherchiert und für ihre Kampagne gegen die "Green Card" nicht Software verwendet, die ausgerechnet von einem In-der stammt!

Anmerkungen

1. Ulrich Cartellieri, "Indien — Elefant unter Tigern." In: *Die Deutsche Zusammenarbeit mit Südasiens. Sechste Heidelberger Südasiensgespräche*. Herausgegeben von Georg Berkeimer und Tilman Frasch. Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1997. Beiträge zur Südasiensforschung 176, S.1-8 (siehe S.8).
2. Interview mit dem Nachrichtenmagazin *India Today* am 24.1.2000, S.52f.: "India is a major economic player and is an emerging superpower. No major international negotiation today starts unless India is present."
3. *New India Digest* 77.July-August 2000, S.10: "I believe there are literally hundreds of thousands of people of Indian origin in positions of power or influence outside India. It is self-evident that we should maintain strong links. In my own case this should involve practical political links as well as seeking opportunities to provide better trade and development policies between the EU and India."
4. "Personally , I don't see India as a country. It is a civilisation. It is not a nation with fixed boundaries. It's a way of life."
5. Einer dieser war Kanwal Rekhi, der 1989 seine Firma ExceLan für 210 Millionen US-\$ an Novell verkaufte.
6. Auch der Mitbegründer von Sun Microsystems, Vinod Khosla, dessen Vermögen 1999 über eine Milliarde US-\$ betrug, ist ein für TiE tätiger Unternehmer.
7. Vgl. *India Today* vom 14.6.1999, S.47.

Anhang 1

Die 107 Muttersprachen der Welt mit den meisten Sprechern

gemäß *Ethnologue*, 13. Ausgabe (Februar 1999):

<http://www.sil.org/ethnologue/top100.html>

(Sprecherzahlen in Millionen, Sprachbezeichnungen gemäß der Originalquelle englisch, in Südasien gesprochene Sprachen unterstrichen)

- | | | | |
|-----------------------------|-------------------------------------|------------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Mandarin Chinese (885) | 25. Egyptian Arabic (42,5) | 49. Yoruba (20) | 84. Malagasy (9,3987) |
| 2. Spanish (332) | 26. Ukrainian (41) | 50. <u>Sindhi</u> (19,72) | 85. Tunisian Arabic (9,308) |
| 3. English (322) | 27. Italian (37) | 51. Moroccan Arabic (19,542) | 86. Rwanda (9,3068) |
| 4. <u>Bengali</u> (189) | 28. Xiang Chinese (36,015) | 52. Saidi Arabic (18,9) | 87. Zulu (9,142) |
| 5. <u>Hindi</u> (182) | 29. <u>Malayalam</u> (34,022) | 53. Northern Uzbek (18,466) | 88. Bulgarian (9) |
| 6. Portuguese (170) | 30. Hakka Chinese (34) | 54. Malay (17,6) | 89. Swedish (9) |
| 7. Russian (170) | 31. <u>Kannada</u> (33,663) | 55. Amharic (17,413) | 90. Lombard (8,974) |
| 8. Japanese (125) | 32. <u>Oriya</u> (31) | 56. Indonesian (17,05) | 91. West-central Oromo (8,92) |
| 9. Standard German (98) | 33. <u>Western Panjabi</u> (30) | 57. Igbo (17) | 92. Southern Pashto (8,206) |
| 10. Wu Chinese (77,175) | 34. Sunda (27) | 58. Tagalog (17) | 93. Kazakh (8) |
| 11. Javanese (75,5008) | 35. <u>Eastern Panjabi</u> (26,013) | 59. <u>Nepali</u> (16,056) | 94. Ilocano (8) |
| 12. Korean (75) | 36. Romanian (26) | 60. Sudanese Arabic (16) | 95. Tatar (8) |
| 13. French (72) | 37. <u>Bhojpuri</u> (25) | 61. <u>Saraiki</u> (15,015) | 96. Nigerian Fulfulde (7,611) |
| 14. Vietnamese (67,662) | 38. South Azerbaijani (24,364) | 62. Cebuano (15) | 97. Sanaani Arabic (7,6) |
| 15. <u>Telugu</u> (66,350) | 39. Western Farsi (24,28) | 63. North Levantine Arabic (15) | 98. Uyghur (7,595512) |
| 16. Yue Chinese (66) | 40. <u>Maithili</u> (24,26) | 64. Northeastern Thai (15) | 99. Haitian Creole French (7,372) |
| 17. <u>Marathi</u> (64,783) | 41. Hausa (24,2) | 65. <u>Assamese</u> (14,634) | 100. North Azerbaijani (7,059) |
| 18. <u>Tamil</u> (63,075) | 42. Algerian Arabic (22,4) | 66. Hungarian (14,5) | 101. Neapolitano-calabrese (7,0474) |
| 19. Turkish (59) | 43. Burmese (22) | 67. <u>Chittagongian</u> (14) | |
| 20. <u>Urdu</u> (58) | 44. Serbo-croatian (21) | 68. Mesopotamian Arabic (13,9) | 102. Central Khmer (7,0392) |
| 21. Min Nan Chinese (49) | 45. Gan Chinese (20,58) | 69. Madura (13,694) | 103. Eastern Farsi (7) |
| 22. Jinyu Chinese (45) | 46. <u>Awadhi</u> (20,54) | 70. <u>Sinhala</u> (13,22) | 104. Akan (7) |
| 23. <u>Gujarati</u> (44) | 47. <u>Thai</u> (20,047) | 71. <u>Haryanvi</u> (13) | 105. Hiligaynon (7) |
| 24. Polish (44) | 48. Dutch (20) | 72. <u>Marwari</u> (12,104) | 106. Kurmanji (7) |
| | | 73. Czech (12) | 107. Shona (7) |
| | | 74. Greek (12) | |
| | | 75. <u>Magahi</u> (12) | |
| | | 76. <u>Chhattisgarhi</u> (10,985) | |
| | | 77. <u>Deccan</u> (10,7098) | |
| | | 78. Min Bei Chinese (10,537) | |
| | | 79. Belarusan (10,2) | |
| | | 80. Northern Zhuang (10) | |
| | | 81. Najdi Arabic (9,8) | |
| | | 82. <u>Northern Pashto</u> (9,685) | |
| | | 83. Somali (9,472) | |

Anhang 2

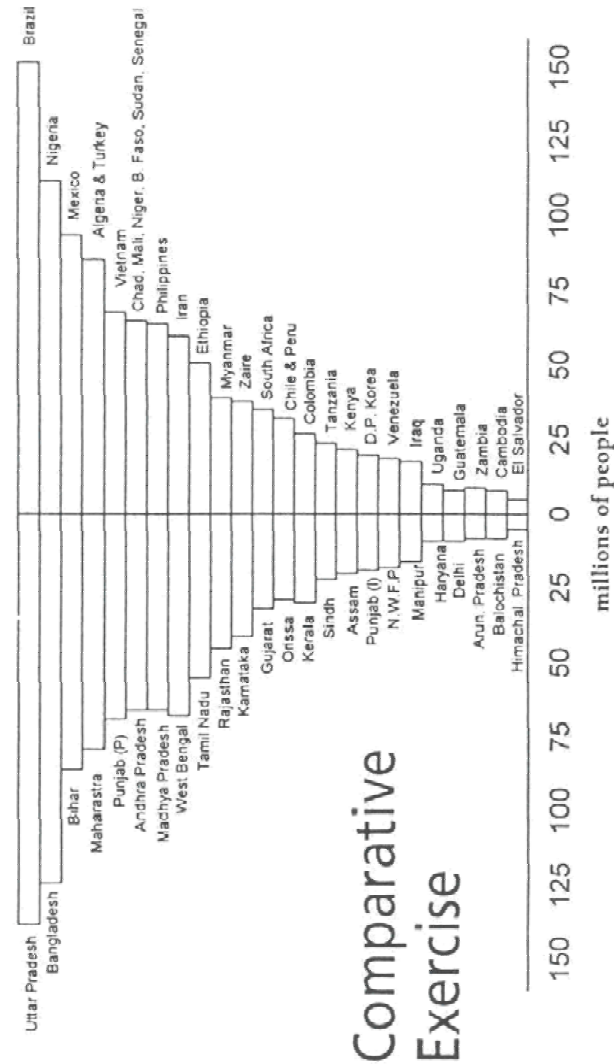
Ein aufschlußreicher Vergleich

Als es die UdSSR noch gab, wurde die große Heterogenität dieses Vielvölkerstaates oft nicht wahrgenommen, und nicht selten wurden die Bezeichnungen "Sowjetunion" und "Rußland" als gleichbedeutend angesehen. Erst der Zerfall des Sowjetstaates offenbarte diese große Vielfalt, allerdings nur teilweise, da manche der neuen Staaten auch Vielvölkerstaaten sind, was besonders für Rußland gilt; trotz des Tschetschenien-Krieges, der ja auch eine ethnische Komponente hat, ist dies vielen immer noch nicht bewußt.

In gleicher Weise wird die Vielvölkernatur der meisten südasiatischen Staaten selten wahrgenommen, und es kann hierzulande nach wie vor vorkommen, daß jemand, der sich beispielsweise mit Indien befaßt, gefragt wird, ob er "Indisch" spreche. Um ein einprägsames Bild der tatsächlichen, komplexen Wirklichkeit zu vermitteln, hat das UNESCO-Regionalbüro für Südasien ein Diagramm geschaffen, das die Bevölkerungszahlen ausgewählter Provinzen bzw. Bundesstaaten, die alle ethnisch oder sprachlich anders zusammengesetzt sind, denen einzelner Staaten aus aller Welt gegenüberstellt.

Die meisten der ausgewählten Provinzen bzw. Bundesstaaten sind ein Teil Indiens; mit der Ausnahme von Bangladesch, das ein selbständiger Staat ist, gehört der Rest zu Pakistan. Die pakistanischen Provinzen sind: Punjab (P[akistan]), Sindh, N.W.F.P. [d.h. North West Frontier Province] und Balochistan.

Das hier wiedergegebene Diagramm (in englischer Sprache) wurde entnommen aus der in Kathmandu (Nepal) erschienenen Zeitschrift *Himal. South Asia* 9,7 (September 1996), S.31.



Many details and wrinkles of South Asia are lost within the prism of nation-state and its boundaries. Thinking ahead, UNICEF's Regional Office for South Asia has come up with a novel way to look at the region's populations. In a chart which is part of a new book on socio-economic indices, UNICEF ROSA lists provinces and states of South Asia, and juxtaposes them with countries with comparable populations. It is a revealing exercise, for it turns out Uttar Pradesh is as large as Brazil, and there are as many people in Pakistani Punjab as in Vietnam. Tiny Manipur has as many people as there are Iraqis. Gujarat alone can stand shoulder to shoulder to South Africa. There are as many Himachalis as El Salvadorians.

Anhang 3

Der folgende Text erschien im Internet unter der Netzadresse <http://www.kas.de/aktuell/tagungsberichte/991104rahuldas.html>. Da Internetbeiträge leider irgendwann doch in das elektronische Nirvana entschwinden, wird er trotz mehrerer Überschneidungen mit dem vorangehenden Aufsatz hier wiedergegeben, da die in ihm enthaltenen Daten eventuell noch nützlich sein könnten. Auf Endnoten wird hier durch Zahlen in eckigen Klammern, auf Links zu anderen Webseiten durch Zahlen in spitzen Klammern verwiesen. Höchstwahrscheinlich sind mehrere der angezeigten Links inzwischen verschwunden oder aber aktualisiert worden (so wird der indische Supercomputer "Param" auf der angegebenen Webseite nicht mehr angezeigt, weil sich die Aufnahmekriterien inzwischen geändert haben), doch ein Großteil behält nach wie vor seine Gültigkeit.

Indien — der unterschätzte Elefant

Prof.Dr. Rahul Peter Das<1>

(Leicht geänderte Fassung eines Vortrags, der unter dem Titel "Indien — der unterschätzte Elefant. Anmut, Armut und Atommacht" im Rahmen der Reihe s-impulse der Sparkasse Werl und der bundesweiten "Asienwoche" der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. in Zusammenarbeit mit der Konrad Adenauer-Stiftung e.V., Bildungswerk Dortmund<2> am 4. November 1999 in der Hauptstelle der Sparkasse Werl<3> gehalten wurde)

Der Titel dieses Vortrages ist natürlich vom Bild der Tigerstaaten beeinflusst, als die die ost- und südostasiatischen sogenannten Schwellenländer bezeichnet werden. Wenn wir bedenken, welche Vorstellungen mit Tigern und Elefanten verbunden werden, so ist dieses Bild vielleicht gar nicht so unpassend. Tiger faszinieren uns, weil wir sie als schöne, dafür aber gefährliche und gnadenlose Jäger ansehen, die sich aus dem Hinterhalt heranpirschen und mit großer Gewalt und

großem Geschick zuschlagen; sie herrschen in ihrem Revier, dulden keine Rivalen und kennen keine Gnade den Schwachen gegenüber. Elefanten dagegen betrachten wir als eher gutmütige Riesen, die zwar intelligent, aber dafür schwerfällig und vielleicht sogar etwas putzig sind; sie sind keine Raubtiere, und wir sind gewohnt, sie eher als Gejagte denn als Jäger zu sehen, gejagt natürlich von Menschen, denen sie mehr oder weniger hilflos ausgeliefert sind — ganz anders als der Tiger, der ja bekanntlich auch den Menschen jagen kann. Ein Tiger gilt als flink und agil, ein Elefant nicht.

Indien wird in der Tat hierzulande von vielen wie ein derartiger Elefant angesehen, nämlich als ein großes, schwerfälliges Land, das eher schlecht als recht im gleichen Trott weitermacht wie immer; wenn man an Indien denkt, denkt man eher an Katastrophen, Hunger, Analphabetismus, Kastengegensätze, Armut und dergleichen mehr, an Heimsuchungen, denen das Land hilflos ausgeliefert zu sein scheint; denkt man eher an die Notwendigkeit wohlwollender Lenkung von außerhalb und an Entwicklungshilfe. Man übersieht dabei, daß, um unser Bild aus der Tierwelt beizubehalten, der Elefant einerseits ein unermüdliches Arbeitstier ist, das ohne viel Aufsehen still und geduldig seine schwere Arbeit verrichtet, andererseits aber stärker ist als jedes andere Landtier, und auch äußerst gefährlich und kaum aufzuhalten, wenn es einmal in Rage gerät.

Es ist eine Tatsache, daß das allgemeine Wissen über Südasien zu wünschen übrig läßt. Natürlich hat das unter anderem auch damit zu tun, daß Deutschland nur sehr kurz eine Kolonialmacht gewesen ist und in dieser Hinsicht wenig Erfahrung mit außereuropäischen Ländern und Kulturen hat sammeln können. So hat sich allgemein wenig Interesse für das eigentliche, vorhandene Südasien entwickelt; die vorherrschenden Vorstellungen sind entweder sehr durch emotional-esoterische Beweggründe geprägt, oder aber durch aka-

demisch-theoretische Vorstellungen und auf jeden Fall weit weniger von pragmatischen Erwägungen als etwa die anderer europäischer Staaten, die auf eine lange Kolonialgeschichte zurückblicken können. Erst wirtschaftliche oder politische Zwänge, wie etwa im Falle der arabischen Welt, Japans und in zunehmendem Maße Chinas, dürften uns zwingen, diese eher beschauliche und in Teilen etwas weltfremde Betrachtungsweise zu ändern. Speziell im Falle Südasiens kommt noch hinzu, daß das Fach Indologie, was ja die traditionelle Bezeichnung der universitären kulturkundlichen Studien zu dieser Weltgegend ist, sich relativ wenig mit dem tatsächlich existierenden Südasiens befaßt hat. Die Gründe dafür sind mannigfaltig, tun hier aber nichts zur Sache. Festzuhalten gilt, daß die einschlägige Forschung hierzulande zwar führend auf dem Gebiet des alten Indiens ist, das akademische Interesse der hauptberuflich mit dieser Weltregion Befassten sich aber erst sehr langsam und zaghaft auch den neuzeitlichen Realien zuwendet, und zwar noch nicht sehr erfolgreich in Bezug auf die Umsetzbarkeit der Forschungsergebnisse in praktische Handlungsrichtlinien einerseits, das Prägen des Indienbildes in der Öffentlichkeit in Hinblick auf eine realistischere Einschätzung andererseits.

All dies hat zur Folge, daß es heute vor allem die Gesellschaftswissenschaften sind, die sich der Erforschung des neuzeitlichen Südasiens angenommen haben. Zweifellos können diese vieles auf diesem Gebiet leisten, was allein mit den Mitteln der vornehmlich philologisch ausgerichteten Kulturwissenschaften nicht zu leisten ist. Andererseits versagt das Instrumentarium der Gesellschaftswissenschaften aber auch oft, wenn es um die Erklärung von Prozessen und um Prognosen geht, die auf alten Traditionen und Denkmustern aufbauen, ohne deren gründliche Kenntnis es zu gravierenden Fehlinterpretationen kommen muß; hier hilft oft nur der kulturwissenschaftliche Ansatz weiter. So geht es beispiels-

weise bei einem großen Teil der heutigen innenpolitischen Auseinandersetzungen im Staate Indien um Argumente, die auf der Deutung jahrhundert- oder gar jahrtausendealter Geschichte beruhen, die nicht nur als Rechtfertigung, sondern bisweilen auch als Richtschnur für heutige Handlungen dient. Auch in der Eskalationsphase vor den atomaren Testexplosionen Indiens und Pakistans im letzten Jahr machten beide einen regen Gebrauch von gegenseitigen Provokationen, die auf Zitaten aus der gemeinsamen, jahrhundertalten Geschichte beruhen; ihre Brisanz konnte nur von denen verstanden werden, die mit dieser Geschichte auch vertraut waren.[1] Was diese Kernwaffentests betrifft, so fällt auf, daß sich in Deutschland, einem Land mit einer der höchsten Dichten indologischer Lehrstühle, kaum Stimmen aus Fachkreisen zu diesem überaus bedeutenden Thema erhoben.

Aber auch die deutsche Außen- und Wirtschaftspolitik hat Südasiens und speziell Indien nicht die Aufmerksamkeit gewidmet, die es verdient hätte, insbesondere bei einer langfristigen Planung, die weiter blickt als die nächsten paar Jahre. Wenn in der Öffentlichkeit von Asien die Rede ist, dann ist in der Regel Ostasien gemeint, oder aber Ost- und Südostasien; Südasiens wird meistens ignoriert. Nach wie vor ist es auch normal, daß im deutschen diplomatischen Dienst oder in deutschen Wirtschaftskreisen Kenntnisse südasiatischer Sprachen nicht vorhanden sind, obwohl gemäß neuesten Statistiken zwei südasiatische Sprachen (Bengalisch<4> und Hindi<5>) bereits zu den zehn und sechs (Bengalisch<4>, Hindi<5>, Telugu<6>, Marathi<7>, Tamil<8>, Urdu<9>) zu den zwanzig Muttersprachen der Welt mit den meisten Sprechern<10> gehören.[2] Doch weil allein schon in Indien angeblich so viele Menschen Englisch beherrschen, wie sonst in keinem anderen Land der Erde, geht man offenbar nach wie vor davon aus, daß es reiche, wenn man diese Sprache beherrscht. Es ist erstaunlich, daß, anders als

etwa im angelsächsischen Bereich — wo man allerdings zugegebenermaßen leichten Zugriff auf entsprechende Muttersprachler hat —, es meines Wissens in der gesamten deutschen Publizistik keine Journalisten oder Redakteure bekannter Medien gibt, die über Kenntnisse südasiatischer Sprachen verfügen — ganz anders als etwa im Bereich Chinas oder Japans. Erst kürzlich hat die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württembergs<11> in der Dokumentation einer Fachtagung zum Indienbild im Schulunterricht in Bezug auf die Vermittlung der Komplexität Indiens ausdrücklich hingewiesen auf die "allzu häufig wiederholten und vermeintlich so eingängigen Klischees des Indienbildes in den Medien und in der Schulbuchliteratur"[3].

Dabei muß uns allein schon die Demographie belehren, daß es verhängnisvoll wäre, dieser Weltregion nicht mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als dies zur Zeit der Fall ist. Sehr bald wird jeder sechste Mensch dieser Erde ein Inder sein; selbst wenn man alle anderen Faktoren außer acht lassen würde, muß allein schon der ungeheure Druck, der aus dieser Tatsache resultiert, die Dringlichkeit erhöhter Aufmerksamkeit belegen. Man braucht sich nur auf unseren Straßen umzuschauen; anders als noch vor etwa fünfzehn Jahren sind Menschen aus Indien aus unseren Städten nicht mehr wegzudenken, auch aus dem Straßenbild der größeren Städte der neuen Bundesländer. Sie erregen jedoch in der Regel wenig Aufmerksamkeit, und man weiß ja von der Kindererziehung, daß man geneigt ist, sich eher um die lauten als um die stillen Kleinen zu kümmern. Doch ungeachtet dessen wächst auch hierzulande, wenn auch nicht in dem gleichen Maße wie in den angelsächsischen Ländern, eine Bevölkerungsgruppe heran, die über kurz oder lang durch ihre Vorstellungen und Ideen auch das öffentliche Leben in diesem Lande mitgestalten wird.

Ich fange jedoch an, vom eigentlichen Thema meines Vor-

trages abzuschweifen. Daher werde ich nun einige Fakten servieren, die vielleicht das Indienbild des einen oder anderen etwas durcheinanderbringen könnten.

Eine der größten Stärken Indiens ist, daß es, im Gegensatz zu — und ich möchte dies betonen — fast allen Staaten in Asien, eine stabile Demokratie ist, und zwar eine Demokratie in dem Sinne, wie wir den Terminus hierzulande verstehen, nicht in dem Sinne sozialistischer sogenannter Demokratien. Es sind nur wenige Staaten in Asien, die das von sich sagen können; Beispiele wären etwa Israel und Japan. In seiner gesamten Geschichte seit der Unabhängigkeit im Jahre 1947 hat Indien niemals eine Vorherrschaft des Militärs gekannt, und nichts deutet darauf hin, daß sich dies in absehbarer Zeit ändern wird. Überhaupt ist der militärische Bereich<12> nach Ausweis der einschlägigen Ausgaben weitaus unbedeutender als in Pakistan<13>, wenn auch nicht als in China<14>, wo jedoch — wie in Bangladesch — die Macht des Militärs im Staate viel größer ist und zudem die tatsächlichen Kosten durch Außenstehende nicht überprüfbar sind; 1995 beispielsweise sollen die Ausgaben Chinas für sein Militär angeblich tatsächlich viermal höher als die offiziellen Angaben<15> gewesen sein.[4] Gemessen am Anteil am Brutto sozialprodukt lassen sich die indischen Verteidigungsausgaben durchaus mit denen westeuropäischer Industriestaaten<16> vergleichen.

Über diese demokratische, auf die Herrschaft von Zivilisten ausgerichtete Struktur des Landes dürfen auch alle sensationellen Presseberichte nicht hinwegtäuschen. Man darf nicht vergessen, daß Indien einen freien Presse- und Informationssektor hat, auf dem die eigenen Verfehlungen auch entsprechend deutlich hervorgehoben werden. Das ist bekanntlich eine Schwäche aller Demokratien, die laufend ihre schmutzige Wäsche selbst in der Öffentlichkeit waschen müssen; Staaten, in denen die Informationsfreiheit fehlt oder

nur ungenügend entwickelt ist, können sich selbstverständlich viel positiver darstellen. Nichtsdestotrotz ist diese Schwäche gleichzeitig eine große Stärke, denn sie setzt Selbstreinigungskräfte in Gang, die in nichtdemokratischen Staaten unterdrückt bleiben.

Auch darf ich auf einen anderen Umstand aufmerksam machen, der allzu oft übersehen wird. Eines der großen Probleme, mit dem sich gerade die Staaten Westeuropas immer mehr auseinandersetzen müssen, ist ihr Verhältnis zur islamischen Welt. Dabei blickt man vor allem auf den Nahen Osten und Nordafrika, allzu oft vergessend, daß der Islam ein Phänomen ist, das weit über diesen geographischen Raum hinausreicht und dadurch auch Impulsen ausgesetzt ist, die nicht unbedingt aus diesem Raum stammen. In der Tat verlieren in globaler Hinsicht der Nahe Osten und Nordafrika immer mehr an Bedeutung: Nach Regionen aufgeteilt leben etwa 25% aller Muslime<17> in Südasien;[5] die zwei danach folgenden Gruppen sind mit etwa 24% die der Staaten des Nahen Ostens und des südlichen Mittelmeerraumes[6] und mit etwa 16% die in Südostasien[7] beheimateten. Die Muslime der größten, der südasiatischen Gruppe sind in etwa zu je einem Drittel verteilt auf die Staaten Pakistan, Indien und Bangladesch<18>, wobei jedoch die meisten Muslime dieser Region in Indien leben — nicht nur mehr als in Bangladesch, sondern auch als in Pakistan, das sich ja ausdrücklich als islamischer Staat versteht.

Die Gegenüberstellung mit Pakistan führt oft dazu, daß Indien als Hindu-Staat bezeichnet wird, das indische Kernwaffenarsenal salopp als die Hindu-Bombe. Das ist einfach albern. Im Gegensatz zu Pakistan war Indien von Anfang an als Säkularstaat konzipiert, und dieses Charakteristikum ist bis heute eine der Säulen des indischen Staates. Der indische Verteidigungsminister George Fernandes ist ein Christ, der sogenannte Vater des indischen Kernwaffenprogramms A.P.J

Abdul Kalam ein Muslim. Die jetzige indische Regierung ist eine Koalition aus den unterschiedlichsten Parteien, aber selbst in der größten Partei, der Bharatiya Janata Party<19>, die im Ausland allgemein als rechtsgerichtete hinduistische Partei bezeichnet wird, gibt es sehr unterschiedliche Strömungen, denn auch sie ist eigentlich ein Sammelsurium verschiedener Elemente. Einige davon sind zweifellos radikal hinduistisch und zum Teil auch gefährlich, aber auf der anderen Seite beherbergt diese Partei auch Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften, darunter auch Muslime, von denen einer, Sikandar Bakht, sogar Mitglied der nationalen Exekutive<20> der Partei ist.[8]

Das mag verwirrend und widersprüchlich erscheinen. Zum Teil ist es auch so. Vieles wird aber verständlich, wenn man berücksichtigt, daß hier auch ein semantisches Problem vorliegt, das mit der Bedeutung und der historischen Entwicklung des Begriffs "Hindu" zu tun hat. Dieses Wort ist keiner südasiatischen Sprache entnommen; es ist ein fremder Begriff letztendlich iranischen Ursprungs. Als Personenbezeichnung diente es zur Benennung der Einwohner der Region, die heute allgemein Südasien heißt, früher jedoch in der Regel nur als Indien bekannt war. Damit war "Hindu" aber auch eine Benennung für diese Personen als Anhänger bestimmter südasiatischer Religionssysteme, was vor allem dann einen Gegensatz schuf, als der Islam sich immer stärker in Südasien ausbreitete. So wandelte sich der im geographischen und zum Teil kulturellen Bereich angesiedelte Ausdruck mehr in einen aus dem Bereich der Religion. Nichtsdestotrotz konnte man noch gegen Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts etwa im nordamerikanischen englischen Sprachgebrauch durchaus noch von einem *Hindu Muslim* sprechen, womit ein Muslim aus Südasien gemeint war.

Die auch in Indien sehr kontrovers geführte Debatte um das von verschiedenen Parteien und Gruppen propagierte

"Hindutva" oder Hindutum ist vor diesem Hintergrund zu sehen. Gemäß mancher dieser ist der Begriff eindeutig ein religiöser. Für andere dagegen handelt es sich eher um die Hervorhebung der einheimischen, vorislamischen indischen Kultur und ihrer Werte ohne religiöse Implikationen. Dies ist auch die Bedeutung des "Hindutva"-Begriffs der BJP<21> gemäß der offiziellen Partei-Doktrin, auch wenn sich nicht alle Parteimitglieder daran halten sollten. Bei der großen Bandbreite von möglichen Deutungen des Begriffs zwischen den beiden erwähnten Polen ist es nicht verwunderlich, daß sowohl bei Verfechtern als auch bei Kritikern des "Hindutva" erhebliche Begriffsverwirrung herrscht, insbesondere bei solchen, die ohne ausreichende Kenntnis des historisch-kulturellen Hintergrundes der Debatte sind. Dies ist ein schönes Beispiel dafür, wie wichtig der von mir eingangs erwähnte kulturwissenschaftliche Zugang ist. Klischeehafte Schlagwörter sind kein adäquater Ersatz dafür, auch wenn sie noch so oft wiederholt werden.

Wenn in Indien eine Ideologie vorherrschend ist, dann ist es ein Nationalismus, der oft extrem ist und sehr unangenehme, auch antiwestliche Züge tragen kann, aber auch gewaltige einigende Kraft besitzt. Seinen prägnantesten Ausdruck findet er — und wie könnte es anders sein? — zur Zeit kriegerischer Auseinandersetzungen, wie bei der jüngsten Abwehr von Eindringlingen aus Pakistan im Kaschmirischen Kargil, die einen hohen Blutzoll verlangte. Ich erinnere mich, zur Zeit der Kriegshandlungen in einem indischen Nachrichtenmagazin ein Bild gesehen zu haben, das muslimische Soldaten beim Gebet vor einer Schlacht zeigte. Ich nahm an, es seien pakistanische Truppen, stellte dann aber erstaunt fest, daß es sich um Inder handelte. In der Tat haben auf indischer Seite Soldaten nicht nur aller Teile des großen Landes gekämpft, sondern auch der verschiedensten Religionsgemeinschaften; unter den vielen Gefallenen<22> und Ausge-

zeichneten<23> befinden sich Hindus, Sikhs, Christen, Muslime und Buddhisten. Solche Tatsachen offenbaren eine Stärke des indischen Staates, die hierzulande viel zu wenig zur Kenntnis genommen wird; in dieser Hinsicht ist Indien viel eher mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu vergleichen, deren disparate Elemente durch einen Nationalismus zusammengehalten werden, der eine große Quelle der Stärke des Landes ist, gerade für Deutsche aber oft eher irrational, auf jeden Fall aber schwer verständlich erscheint.

Dies führt mich auch zu einem anderen Aspekt der indischen Wirklichkeit. Indien ist multireligiös, multikulturell und multilingual; auf jedem indischen Geldschein wird die Denomination in fünfzehn Sprachen angegeben, und das sind nur die hauptsächlichen Amtssprachen. In der Tat ist die Auflistung und Klassifizierung der Fülle indischer Sprachen und Sprachvarianten<24> oft eher ein Alptraum als eine Freude für den Linguisten. Viele Religionen, viele Kulturen und Völker und viele Sprachen: Dies ist eine Mischung, die einen Staat zu zerstören vermag, wie es ja letztendlich auch im Falle der Sowjetunion und Jugoslawien geschehen ist, andererseits aber auch eine große Bereicherung darstellen kann. Wie dem auch sei, auf jeden Fall ist Indien in dieser Hinsicht sehr verschieden von anderen asiatischen Staaten wie etwa Japan und China. Was speziell China betrifft, so sind auf dessen Staatsgebiet zwar auch mehrere Völker, Sprachen und Religionen beheimatet, doch die Übermacht der Han-Chinesen ist so groß, daß von einem wahren Nebeneinander nicht die Rede sein kann, anders als im Falle Indiens; diese Tatsache ist auch aus dem Umstand ersichtlich, daß China ein zentralistischer Staat ist, während es sich bei Indien um einen föderalistischen Staat handelt, der eher mit Deutschland zu vergleichen ist, wobei wegen der relativen sprachlichen und kulturellen Einheitlichkeit Deutschlands dieser Vergleich allerdings etwas hinkt — ein besserer Vergleich wäre eine Eu-

ropäische Union, die wie Deutschland organisiert ist.

Das hat weitreichende Folgen. Solch ein Umfeld verlangt Mehrsprachigkeit, oft sogar innerhalb der Familie, verlangt Erfahrung im Umgang mit dem Fremden, Anpassungsfähigkeit und Flexibilität, und dergleichen mehr. Natürlich darf nicht verschwiegen werden, daß es auch viele Gegenden in Indien gibt, deren Struktur eher entgegengesetzten Eigenschaften zur Vorherrschaft verhilft, aber das ändert nichts daran, daß Indien ein großes Reservoir von Personen hat, die über in der heutigen globalen Situation sehr vorteilhafte Eigenschaften verfügen. In dieser Hinsicht besitzt Indien Trümpfe, die vergleichbare asiatische Staaten wie Japan und China nicht in diesem Maße haben. Dazu zählt auch eine jahrtausendealte geistige Tradition, die im Umgang mit dem Fremden offene Konflikte zwar nicht ganz, jedoch möglichst vermied und eher auf Assimilation oder einfach ein geduldetes Nebeneinander setzte; man hat hierfür verschiedene Begriffe wie beispielsweise Toleranz oder Inklusivismus bemüht. Diese Tradition, die nach wie vor in Indien vorherrscht — trotz manch andersartiger Erscheinung, über die die Medien ausführlich berichten —, hat positive wie negative Auswirkungen; ich möchte hier nur hervorheben, daß sie einer Globalisierung sehr entgegenkommt.

Doch ich will hier nichts beschönigen: Vieles in Indien liegt im argen, und ich selbst bezeichne das Land häufig augenzwinkernd als die einzige funktionierende Anarchie der Welt; dieser Terminus ist meines Wissens vom berühmten US-amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler John Kenneth Galbraith <25> geprägt worden, der in den 1960ern Botschafter in Indien war. Allein schon die Tatsache ist ein gravierender, nicht einfach wegzudiskutierender Mißstand, daß trotz aller Fortschritte — die übrigens jedem, der in der Lage ist, Vergleiche über längere Zeitperioden zu machen, auffallen — die Versorgung von vielen Teilen der Bevölkerung mit Nah-

rung sehr mangelhaft ist, obwohl das Land inzwischen in der Lage ist, sich selbst zu ernähren. Nach wie vor sind über 65% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, die dennoch gerade 25% der Gesamtwirtschaft ausmacht; so ist es auch nicht verwunderlich, daß etwa 35% der Bevölkerung als arm gelten — nach indischen, nicht nach deutschen Maßstäben. Auch die Tatsache, daß in einigen Bundesländern die einheimische Mafia fast wie in Rußland ihr Unwesen treibt und daß in einigen Landesparlamenten eine große Anzahl von Kriminellen oder krimineller Machenschaften Angeklagter sitzt, von denen einige sogar des Mordes verdächtigt werden, ist bedenklich, auch wenn diese Personen sich durchaus darauf berufen können, legal gewählt worden zu sein.

Jedoch gibt es bekanntlich sowohl Schatten- als auch Lichtseiten, und es dient einer objektiven Bestandsaufnahme wenig, wenn man ständig die Schattenseiten hervorhebt und anderes vernachlässigt. Auf diese Weise hat sich ja bekanntlich der Propaganda-Apparat der Sowjetunion beständig selbst belogen, indem er die zweifellos richtige Erkenntnis, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika an vielen Orten Erste Welt und Dritte Welt nebeneinander existieren — in einer Weise, die in Westeuropa nicht akzeptabel wäre —, so verdrehte, als überwögen die Dritte-Welt-Elemente, als bestehe das Land praktisch nur aus Ghettos, sozialer Ausbeutung und Rassenunruhen. Wir wissen alle, zu welcher gewaltigen Fehleinschätzung diese Selbsttäuschung geführt hat. Nach diesem Muster kann man auch aus der Tatsache, daß der Orden Mutter Teresas sich nicht mehr auf Kalkutta oder Indien beschränkt, sondern inzwischen in mehreren Teilen der Welt mildtätig wirkt, wo er meint, daß seine Hilfe nötig sei, und daß zu solchen Staaten auch die Vereinigten Staaten und Deutschland zählen, ein sehr schiefes Bild von diesen beiden Ländern gewinnen.

Selbstverständlich kann es aber auch nicht angehen, in

das andere Extrem zu verfallen und im Stile autoritärer Staaten nur die Lichtseiten hervorzukehren; gerade im Falle Indiens wirkte dies nicht nur verzerrend, sondern geradezu lächerlich. Trotzdem werde ich mich im weiteren Verlauf meines Vortrags nicht mit Indiens Armutsproblem oder anderen Schwierigkeiten befassen, da ich diese als bekannt voraussetze. Vielmehr möchte ich einige neue Perspektiven bieten.

Man vergleicht Indien gern mit China, wobei in der Regel China besser abschneidet, obwohl allmählich immer mehr Zweifel aufkommen, ob die durch unabhängige Instanzen nur schwer verifizierbaren staatlichen Statistiken Chinas nicht doch allzu sehr gefälscht sind. Auf jeden Fall sollte man nicht vergessen, daß China keine Demokratie ist. Ehrgeizige Vorzeigeprojekte lassen sich in einem nichtdemokratischen Staate viel leichter verwirklichen als in einer Demokratie, in der Proteste sich mehr Gehör verschaffen können. Auch für Investoren kann ein autoritäres Regime sehr vorteilhaft sein, wenn alles dadurch besser funktioniert; die Kehrseite ist allerdings, daß es in einem solchen System auch keinen effektiven Schutz vor Willkür und Richtungswechseln gibt. Zudem sind Änderungen jeglicher Art für ein autoritäres Regime gefährlich, und wenn ein solches Regime einmal abtreten muß, bricht oftmals das ganze System zusammen — das haben wir ja in jüngster Zeit in einem Teil Deutschlands selbst erlebt. In Indien dagegen gehören wie hierzulande Regierungswechsel zur politischen Normalität.

Als in den siebziger Jahren die damalige indische Regierungschefin Indira Gandhi<26> für kurze Zeit den Notstand ausrief und versuchte, ein autoritäres Regime zu errichten, funktionierte vieles im Lande weitaus besser als davor oder danach. Daß aber der Bevölkerung Freiheit über alles ging, wurde bei den nächsten Wahlen deutlich, die — und dies ist besonders zu beachten — freie Wahlen waren, wenn auch verspätet ausgerufen. Indira Gandhi und ihre Partei wurden

vernichtend geschlagen — und räumten auch ohne weiteres das Feld. Einen ähnlichen Vorgang kann ich mir beim besten Willen in China nicht vorstellen.

Ich wollte jedoch Fakten servieren und nicht meine Betrachtungen. Hier sind also einige.

Umgerechnet nach Kaufkraftparitäten<27> ist Indiens Wirtschaftsleistung inzwischen so hoch, daß es zur Spitzengruppe der Weltwirtschaftsmächte<28> gehört; ihm gehen nur die USA, China, Japan und Deutschland voran. Sollte dies nicht glaubwürdig erscheinen, so bitte ich zu bedenken, daß dies auf Daten basiert, die vom amerikanischen Geheimdienst CIA<29> stammen und daher wohl eine gewisse Glaubwürdigkeit beanspruchen können. Die Asienkrise, die Ost- und Südostasien so gebeutelt hat, hat Indien nur wenig in Mitleidenschaft gezogen. Viele sehen einen der Gründe dafür allerdings weniger in der robusten Wirtschaft als im Tempo ihrer Liberalisierung; diese Liberalisierung schreitet zwar stetig voran, aber nicht unbedingt so schnell, wie viele im Ausland es gern hätten, wodurch nach Ansicht vieler die Anpassung an den Weltmarkt nicht so abrupt erfolgt, daß Krisen voll durchschlagen können. Da ich jedoch kein Wirtschaftsfachmann bin, kann ich hierzu wenig sagen. Festgehalten werden muß jedoch, daß die Wachstumsraten der indischen Wirtschaft<30> weiterhin hoch bleiben; Indien hat in den 1990ern eine der zehn am schnellsten wachsenden Wirtschaften gehabt, wobei zur Zeit die Inflation unter 2% liegt.[9] Das Land ist zwar nicht vollständig autark im Technologiebereich, besitzt jedoch relativ hohe Autarkie — auch in wichtigen Bereichen wie etwa der konventionellen Rüstung und der Hochtechnologie.

Es hat jedoch wenig Sinn, hier Technologiebereiche aufzuzählen. Statt dessen möchte ich nur drei Bereiche erwähnen, auf denen Indien durchaus auch mit den hochtechnisierten Ländern des Westens mithalten kann; diese Bereiche habe

ich deshalb ausgesucht, weil es dabei um Technologien geht, die zukunftsweisend sind und in denen unser eigenes Land nicht unbedingt eine gute Figur abgibt. Betrachtet man sie, kommt man unweigerlich zu dem Schluß, das irgend etwas an dem gängigen Indienbild vielleicht doch nicht so ganz stimmt.

Indien ist eine der führenden Nationen auf dem Gebiet der Softwareentwicklung. Das ist inzwischen ein Gemeinplatz und bedarf daher keiner besonderen Erläuterung. Von indischen Fachleuten programmierte Software wird heute weltweit verwendet, auch unter bekannten Produktnamen und von bedeutenden Institutionen. Wer ins kalifornische Silicon Valley kommt, ist oft erstaunt über die große Anzahl von Softwarefirmen, die Inder dort gegründet haben. Indien hat jedoch auch — unter anderem wegen der Unzuverlässigkeit des Zugangs zu westlicher Technologie — eine leistungsfähige eigene Hardwareindustrie aufgebaut. Vor kurzem wurde der neueste Supercomputer der Param-Serie<31>, die unter anderem bereits nach Rußland, Kanada und Deutschland exportiert wurde, vorgestellt: der Param 10000<32>, der zu den leistungsstärksten Computern der Welt<33> gehört. Bestellungen<34> liegen bereits aus Singapur und Rußland vor; eventuell könnte dieser Supercomputer auch Kernwaffenexplosionen simulieren<35>. Die Technologie<36>, die verwendet wurde, existiert angeblich außerhalb Indiens nur noch in den USA und Japan; auf jeden Fall werden ähnlich leistungsstarke Computer nur in den USA, Japan und Deutschland hergestellt. Überdies gehört das Centre for Development of Advanced Computing<37> gemäß einer einschlägigen Liste zu den leistungsstärksten Computerzentren der Welt<38>, womit Indien in einer Gruppe erscheint, die außer den führenden Industriestaaten Nordamerikas und Europas sowie Australien, Neuseeland und Japan nur noch Südkorea umfaßt — China fehlt. [10] Dabei fällt besonders ins Gewicht,

daß der am genannten indischen Zentrum verwendete Computer im Lande selbst hergestellt wurde, was bei weitem nicht bei allen genannten Zentren der Fall ist.

Auch Satelliten kann Indien in Eigenregie herstellen und in eine Erdumlaufbahn plazieren; diese Kapazitäten werden auch an westliche Staaten vermietet. Zu diesem Technologiesektor gehört allerdings auch der militärische Bereich; das Land soll kurz vor der Vollendung einer eigenen Interkontinentalrakete stehen, die vollständig einheimischer Produktion entstammt.

Zudem ist Indien eines der wenigen Länder, das die hierzulande politisch nicht durchsetzbare Schnelle-Brüter-Technologie konsequent vorangetrieben hat und nun hofft, in Kürze einen ersten Prototyp-Reaktor von 500 Megawatt bauen zu können; bis zum Jahre 2020 sollen dann etwa fünf Reaktoren den Betrieb aufnehmen, womit Indien in einem Zukunftsbereich — und dazu zählt der Schnelle Brüter<39> — einen Technologievorsprung gegenüber den meisten anderen Staaten haben würde, auch deshalb, weil die meisten westlichen Länder, die diese Technik vorantreiben wollten, aus verschiedenen Gründen, die nicht unbedingt mit der Technik an sich zu tun haben, von ihr Abstand genommen haben. Indien hat jedoch keine andere Wahl. Obwohl Technologien wie beispielsweise Wind- und Solarenergie gerade in Indien immer intensiver verwendet werden, ist man dort zu dem zweifellos richtigen Schluß gekommen, daß die Versorgung mit Energie auch nur annähernd im gleichen Maße wie in den hochindustrialisierten Ländern des Westens auf diesem Wege nicht erfolgen kann, andererseits ohne gravierende Umweltschäden auch nicht durch die Verwendung fossiler Brennstoffe, die ohnehin nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind. Nach dem gegenwärtigen Wissensstand ist eine solche Versorgung wohl allein auf der Basis der Kernenergie möglich; die Schnelle-Brüter-Technik scheint dabei als die

ökonomisch wie ökologisch effektivste angesehen zu werden und dürfte bei erfolgreicher Implementierung die anderen zur Zeit in Indien zur Stromerzeugung aus Kernenergie verwandten Techniken ablösen.

Es darf auch nicht übersehen werden, daß viele indische Firmen global operieren. Diese Tatsache wird oft durch Statistiken verschleiert, die auf nationalstaatlicher Basis erhoben werden. Ein Großteil solcher Firmen hat seinen registrierten Hauptsitz nämlich nicht in Indien, sondern im Ausland. Auch sind die indischen Inhaber oder Vorstände oft nicht mehr indische Staatsangehörige; einige solcher Personen sitzen sogar im britischen House of Lords. Von den vielen Firmen dieser Art will ich Ihnen nur ein Beispiel nennen, das besonders passend ist in Anbetracht der Region, in der wir uns gerade befinden. Es ist die in Großbritannien registrierte LNM-Gruppe<40> von Lakshmi N. Mittal, zu der auch die in den Niederlanden registrierte Firma Ispat International<41> gehört, einer der bedeutendsten Stahlproduzenten weltweit; zu Ispat International gehören unter anderem nicht nur die *Hamburger Stahlwerke*, sondern auch das *Stahlwerk Ruhrort* und *Walzdraht Hochfeld*. Zur LNM-Gruppe und zu Ispat International gehören auch Stahlwerke in den verschiedensten Ecken der Welt. Die Mittal-Familie<42> selbst ist nach wie vor in Indien verwurzelt und einer der großen indischen Wirtschaft-Klans mit verschiedenen geschäftlichen Interessen im Lande.

Das erwähnte Beispiel ist ein schöner Beleg dafür, daß in der heutigen Welt nationalstaatliche Grenzen immer weniger eine Rolle spielen; dies spürt man besonders im wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereich. In seinem Werk *The Clash of Civilizations* hat der US-Amerikaner Samuel Huntington<43> bekanntlich die These vertreten, daß zukünftige Konflikte auf dieser Erde vornehmlich Auseinandersetzungen zwischen Kulturen sein werden. Ich will mich hier nicht mit Huntingtons Konfliktszenarien befassen, sondern nur hervor-

heben, daß zu den genannten Kulturen, acht an der Zahl, auch die — in Huntingtons Terminologie — Hindu-Kultur zählt, wie auch die konfuzianische. Gemäß Huntington operieren einige der von ihm erwähnten Kulturen in der Zukunft nach wie vor eher lokal begrenzt, während andere losgelöst von ihrem Ursprungsort eher global operieren, wie eben die indische und chinesische Kultur. Unabhängig von seiner Einteilung der verschiedenen Kulturen hat Huntington meines Erachtens mit dem Hinweis auf das globale Wirkungsfeld einzelner dieser Kulturen den Nagel auf den Kopf getroffen, und in Bezug auf die indische Kultur ist dies bereits handfest zu belegen. Personen indischen Ursprungs sind in großer Anzahl in allen Ecken der Welt anzutreffen, und in einigen Ländern auf verschiedenen Kontinenten bilden sie bereits große Minderheiten oder gar die Bevölkerungsmehrheit. Solche Leute sprechen inzwischen verschiedene, nicht unbedingt südasiatische Sprachen und besitzen Pässe verschiedener Länder, aber die Bindung zur indischen Kultur bleibt doch größtenteils sehr stark, was natürlich auch Denkweisen und Handlungsweisen beeinflusst.

Die indische Regierung trägt dieser Tatsache nicht nur Rechnung, sondern fördert die Bindung an Indien sogar noch. Für sie spielt die tatsächliche Staatsbürgerschaft überhaupt keine Rolle; alle Personen, die bestimmten Kriterien entsprechen und keinen indischen Paß besitzen, sind Non-Resident Indians, d.h. Inder, die nicht in Indien residieren, und haben dadurch zahlreiche Rechte in Indien, die auch indische Staatsbürger haben, nicht jedoch andere Ausländer. Diese sehr pragmatische Lösung, die nicht in die Staatsangehörigkeitsproblematik eingreift, dient der Festigung eines ethnischen Bandes, das nicht in Konflikt mit den Rechten und Pflichten der Staaten gerät, deren Staatsbürger die einzelnen Personen sind und in die sie integriert sind. Durch diese psychologisch geschickte Maßnahme hofft die

indische Regierung einen hohen Kapital- und Investitionsfluß nach Indien zu erreichen, dessen ethnische Komponente allerdings durch den nationalstaatlichen Blickwinkel der Statistiker weitgehend verborgen bleiben dürfte. Ein Beispiel dieser Art wäre das Luftfrachtunternehmen der Hinduja-Gruppe<44>, das inzwischen mit der deutschen Lufthansa das Luftfrachtunternehmen Lufthansa Cargo (India)<45> gegründet hat. Die Hinduja-Familie<46> ist ein indischer Wirtschaftsklan, dessen Unternehmen vornehmlich in Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika registriert sind. Das Luftfrachtunternehmen Hinduja Cargo Services soll in Großbritannien registriert sein, doch ich selbst habe 1997 am Flughafen von Bangalore Flugzeuge des Unternehmens gesehen, die die US-Flagge zeigten.

Inzwischen sitzen Personen indischen Ursprungs, aber nicht unbedingt indischer Staatsangehörigkeit an den Schaltstellen der Macht in der westlichen Welt, sowohl in internationalen Gremien als auch in den Vorständen bedeutender internationaler Firmen. Sogar der *Chief Executive Officer (CEO)* einer amerikanischen Ikone wie der Fluggesellschaft *US Airways* ist ein Inder, Rakesh Gangwal<47>, der vorher auch hohe Posten bei *Air France* und *United Airlines* innehatte. Ich sehe es aber als eine Selbstverständlichkeit an, daß die Kultur, die einen prägt, auch die eigenen Denk- und Handlungsweisen mitbestimmt. Darüber hinaus sind auch andere Faktoren zu bedenken. So wurde erst vor kurzem beim Konflikt in Kargil wieder einmal die Bedeutung der ethnischen Komponente in der US-amerikanischen Politik deutlich, als die amerikanische Regierung zum ersten Male überhaupt ihren früheren engen Verbündeten Pakistan nicht nur öffentlich rügte, sondern auch zum Rückzug zwang. Natürlich hat dabei auch eine Rolle gespielt, daß die Eindringlinge eindeutig aus Pakistan nach Indien kamen, daß die indische Regierung es geschickt vermied, trotz der dadurch verursachten sehr hohen

Verluste auf pakistanisches Gebiet vorzudringen, um die pakistanischen Nachschubrouten abzuschneiden, daß die indische Diplomatie dieses Mal recht geschickt agierte, und daß Pakistan immer mehr als Förderer islamischer fundamentalistischer Terroristen angesehen wird. Besonders wichtig scheint aber auch der organisierte Druck von Amerikanern indischer Abstammung gewesen zu sein, die ihre Macht und Verbindungen ausspielten; in diesem Zusammenhang darf ich darauf hinweisen, daß unter allen asiatischen Einwanderergruppen in die USA die aus Indien die wohlhabendste ist, nicht eine der ostasiatischen Gruppen.

Hierbei ist es vielleicht von Interesse, daß auch in Deutschland die bis vor kurzem kaum vorhandene indische Präsenz sich ohne Aufsehen zu erregen immer mehr bemerkbar macht. So ist beispielsweise wie in New York ein großer Teil des Vertriebswesens für Zeitungen in Hamburg in indischer Hand. Selbst in der kleinen Stadt Quickborn in Schleswig-Holstein, in der ich wohne, ist die Mehrzahl der Pizzerias inzwischen in den Besitz von Indern übergegangen, ohne daß dies an die große Glocke gehängt wird.

Es gibt aber bei der Beschäftigung mit Indien auch anderes, das von potentiell großer Wichtigkeit ist, insbesondere aus deutscher Sicht. Indien arbeitet seit einigen Jahren in zunehmendem Maße eng mit Israel zusammen, nicht nur, aber auch auf militärischem Gebiet, unter anderem bei der Kernwaffenproduktion. Dies ist ein radikaler Schwenk in der traditionell doch sehr pro-arabischen Politik Indiens, als eine deren Folgen bis vor wenigen Jahren indische Reisepässe für Reisen nach Israel grundsätzlich ungültig waren. Diese Zusammenarbeit wird zweifellos intensiver werden. Israel arbeitet aber auch eng mit der Türkei zusammen, wiederum nicht nur, aber auch auf militärischem Gebiet — und die Türkei ist wie Deutschland ein NATO-Staat, engagiert sich aber wie Indien auch intensiv im ehemaligen sowjetischen Zentralasien. Wie

zukünftige Entwicklungen sein werden, vermag natürlich keiner akkurat zu sagen, zumal inzwischen kritische Stimmen in Israel<48> zur Vorsicht mahnen, aber sollte sich auch nur andeutungsweise eine Achse zwischen Indien, Israel und der Türkei entwickeln, würde dies das Kräftegleichgewicht nicht nur im euro-asiatischen Raum, sondern auch auf internationaler Ebene erheblich beeinflussen.

Brisant wird die Angelegenheit durch Überlegungen aus dem indischen Verteidigungsministerium, künftig generell den Export in Indien hergestellter Waffen an befreundete Nationen zu gestatten, einschließlich schwerem Kriegsgerät und Raketen, womit es dem Beispiel Chinas folgen würde. Ich bin der Ansicht, daß es angesichts solcher Möglichkeiten dringend geboten ist, daß man sich hierzulande intensiver und in anderer Manier als bisher mit indischen Handlungs- und Denkweisen befaßt, zumal Indien sich im militärischen Bereich neben Israel und dem traditionellen Freund Rußland auch intensiver Staaten wie Südafrika und dem NATO-Staat Frankreich zuwendet, wobei weitere interessante Kooperationen<49> entstehen könnten. Als Gegengewicht könnten sich dann weitere neue Achsen<50> ergeben, die große Teile Asiens umspannen und auch Europa nicht unberührt lassen würden. Andererseits ist es auch möglich, daß China nach der kürzlich erfolgten Annäherung an Rußland auch eine Annäherung an Indien sucht; es war ja auffallend, daß sich China beim Kargil-Konflikt ausdrücklich neutral verhalten hat. Der Beweggrund könnte Chinas Sorge um den zunehmenden Einfluß extremistischer islamischer Ideologien sein, denn es darf nicht vergessen werden, daß ca. 9% aller Muslime weltweit in China<18> leben.[11]

Indien gilt inzwischen allgemein als ein Land mit sehr guten Zukunftsaussichten<51> und bedarf auf jeden Fall einer verstärkten Hinwendung. Ich hoffe jedoch, daß diese Beispiele auch deutlich gemacht haben, daß es bei der Beschäf-

tigung mit Indien mehr zu bedenken gibt als nur die Zustände und die Entwicklung im Lande selbst. Eine verstärkte Hinwendung zu Indien dient meines Erachtens deutschen Interessen sowohl mittelbar als auch eventuell unmittelbar, gegebenenfalls in anderer Weise als jene, an die man normalerweise spontan denken würde. Ich habe bereits eingangs darauf hingewiesen, daß die Wahrnehmung Südasiens und speziell Indiens in der deutschen Öffentlichkeit und den politischen Instanzen doch sehr zu wünschen übrig läßt; vielleicht dienen meine Hinweise als zusätzlicher Impuls für eine stärkere Hinwendung, insbesondere aus kulturkundlicher Sicht.

In bestimmten Sektoren ist eine solche verstärkte Hinwendung allerdings schon längst Wirklichkeit, auch wenn sie allgemein nicht wahrgenommen wird. Nicht die deutsche Wirtschaft als solche, aber doch bedeutende Teile davon haben Indien als Markt und Handelspartner schon längst entdeckt und die Chancen, die die Liberalisierung und Öffnung des einheimischen Marktes bieten, genutzt. Deutschland ist zwar nicht der größte Handelspartner<52> Indiens — diese Stelle nehmen gemäß den Zahlen für 1997 die USA ein —, jedoch einer der fünf wichtigsten. Mehrere der größten deutschen Firmen sind nicht nur auf dem indischen Markt präsent, sondern bauen ihre Position auch zielstrebig aus, dazu zählen beispielsweise die *Deutsche Bank*, *Siemens*, *Lufthansa*, *Bosch*, *Opel* — dessen Astra<53> auch in Indien hergestellt wird —, und *Daimler-Chrysler* — unter anderem mit der in Indien montierten E-Klasse<54>. Allerdings ist Indien ein schwieriger Markt, vor allem für Konsumgüter, wie mehrere internationale Hersteller zu ihrem Leidwesen erfahren mußten. Dabei spielt natürlich auch das im internationalen Vergleich doch bescheidene Pro-Kopf-Einkommen eine Rolle, insbesondere bei Konsumgütern der gehobenen Klasse.

Auch die Bundesregierung fördert die Beziehungen mit Indien durchaus, sowohl direkt als auch indirekt, unter anderem

durch das Goethe-Institut<55> und die Deutsch-Indische Handelskammer<56> (Indo-German Chamber of Commerce<57>). Von den Ländern ist es vor allem Baden-Württemberg, das traditionell besonderes Interesse an Verbindungen zu Indien hat. Ich bin jedoch der Ansicht, daß all dies nicht der tatsächlichen Bedeutung dieses Landes gerecht wird, weder in Bezug auf die quantitative Hinwendung, noch in Bezug auf die Art und Weise der Beschäftigung mit dem Land unter Berücksichtigung der tatsächlichen Gegebenheiten und Interessen. Ich wäre glücklich, wenn meine Ausführungen eventuell dazu beitragen könnten, Denkanstöße zur Änderung dieses Zustands zu geben.

Anmerkungen

[1] Siehe hierzu beispielsweise in meinen Aufsätzen "Das indische Kalkül scheint aufzugehen. Unterschiedliche Kosten-und-Nutzen-Rechnungen nach den Atomversuchen in Südasien", *Frankfurter Allgemeine Zeitung* [50.]1998, 128(5.6.1998), S.13, und "Zur neuen sicherheitspolitischen Lage in Südasien", *Jahrbuch für Internationale Sicherheitspolitik* 1999, Erich Reiter (Hrsg.), Hamburg/Berlin/Bonn (Verlag E.S. Mittler & Sohn) 1999, S.647-659.

[2] Diese Angaben basieren auf der *Ethnologue*-Liste, die sich dadurch auszeichnet, daß sie sich nicht um regierungsamtliche Sprachklassifikationen kümmert, die bekanntlich nicht unbedingt linguistischen Realitäten entsprechen. Bemerkenswert an der Liste ist auch die Auflistung vieler sogenannter "Dialekte" als selbständige Sprachen — wiederum oft im Gegensatz zu regierungsamtlichen Klassifikationen. Hiervon ist, was Südasien betrifft, vor allem Hindi betroffen, das dadurch entgegen dem offiziellen Standpunkt der indischen Regierung weniger Sprecher aufweist als Bengalisch. Aber auch die letztgenannte Sprache ist betroffen. (Hierbei fällt auf, daß das an 67. Stelle stehende Chittagongisch<58> nicht in der Liste der Sprachen Bangladeschs<59> erscheint.)

[3] Jürgen Clemens, "Indiens geographische Grundlagen: Ein (unvollständiger) Überblick zu Facetten der Vielfalt", *Revision des Indiembildes im Schulunterricht, Fachtagung* 5. – 7. Juni 1998 im Haus

auf der Alb, Bad Urach (online unter dem Stichwort "Dokus" in <http://www.ipb.bwue.de/publikat.htm>).

[4] Es ist aufschlußreich, daß im einschlägigen Informationsmaterial des US-Geheimdienstes CIA<60> ähnliche Skepsis geäußert und der Anteil der chinesischen Militärausgaben am Bruttosozialprodukt als "nicht zu beschaffen" angegeben wird.

[5] Pakistan, Indien, Nepal, Bhutan, Bangladesch, Sri Lanka, Malediven.

[6] Alle an das Mittelmeer angrenzende Staaten Nordafrikas von Marokko bis Ägypten, alle Staaten Asiens von der Türkei bis Afghanistan im Süden der Grenzen der ehemaligen Sowjetunion.

[7] Alle Staaten des asiatischen Festlandes südlich von China von Birma bis Vietnam, Indonesien, Brunei, die Philippinen.

[8] Interessant ist in diesem Zusammenhang folgender Text, der sich auf der Webseite <http://www.muslimedia.com/feedback.htm> befand (wiedergegeben mit allen Fehlern des Originals):

"Your assertion that BJP lead Indian government is somehow bankrupt is silly to say the least! I as an Indian Muslim thiks that the BJP has done well on many fronts including defence, economy, standard of living etc. In fact I happen to think under BJP — India is ready to catapult into a economically strong nation. As an Indian Muslim — it is safe to say that the BJP's economic policies have benefitted Indian muslims; Basically the BJP is a free market party that allows businees to flourish. I can not say that about Pakistan, Indonesia, Egypt, Saudi Arabia or any other muslim country. The richest Indian is Adamji Premji a Bangalore based Muslim. It is sad to see that you don't want to see Muslims flourish by your condemnation of the BJP. After all India is a democracy I as a Muslim has a right to vote, I can't say that about many Muslim countries. On behalf of 120 million muslims of India including three of my daughters let me tell you we are better of under BJP than the Saudi Monarchy.

Ahmed Iqbal

Chicago, Illinois"

[9] Siehe Punkte 12 und 13 der oben durch das unmittelbar vorangehende Internet-Link gekennzeichneten Rede von Yashwant Sinha vor dem *International Monetary Fund* am 29.9.1999.

[10] In einer anderen gleichartigen, von den Universitäten Mannheim und Tennessee erstellten Liste, die statt der knapp über 200

Einträge der oben erwähnten Liste sogar 500 Einträge umfaßt (Top 500 Supercomputer Sites <61>), erscheint die indische Anlage dagegen nicht, obwohl andere leistungsschwächere durchaus aufgeführt werden und die Kapazität des indischen Rechners des genannten Zentrums weit über der minimalen Anforderung <62> von 24,7 Gigaflop liegt. Die Unterschätzung des indischen Potentials offenbart sich hier sogar in der fehlenden statistischen Erfassung. [11] Hongkong eingeschlossen.

Links zu anderen Webseiten

- <1> <http://www.indologie.uni-halle.de/personal.htm>
- <2> <http://www.kas.de/adressen/dkarte.html>
- <3> <http://www.sparkasse-werl.de/>
- <4> <http://www.sil.org/ethnologue/lookup?BNG>
- <5> <http://www.sil.org/ethnologue/lookup?HND>
- <6> <http://www.sil.org/ethnologue/lookup?TCW>
- <7> <http://www.sil.org/ethnologue/lookup?MRT>
- <8> <http://www.sil.org/ethnologue/lookup?TCV>
- <9> <http://www.sil.org/ethnologue/lookup?URD>
- <10> <http://www.sil.org/ethnologue/top100.html>
- <11> <http://www.lpb.bwue.de/landesze.htm>
- <12> <http://www.defence.gov.au/dio/products/det/table8.html>
- <13> <http://www.defence.gov.au/dio/products/det/table14.html>
- <14> <http://www.defence.gov.au/dio/products/det/table6.html>
- <15> http://www.prakash.org/issues/defence/defreu19951010_00.html
- <16> <http://www.defence.gov.au/dio/products/DET/table26.html>
- <17> <http://www.websolution.net/islamicweb/results.htm>
- <18> <http://www.websolution.net/islamicweb/population.htm>
- <19> <http://www.bjp.org/>
- <20> <http://www.bjp.org/organ.htm>
- <21> <http://www.bjp.org/philo.htm>
- <22> <http://herosofkargil.com/profile/index.htm>
- <23> <http://herosofkargil.com/profile/awards1.htm>
- <24> <http://www.sil.org/ethnologue/countries/Inda.html>
- <25> <http://irving.vassar.edu/faculty/gj/History/galbraith.htm>
- <26> <http://www.netsrq.com/~dbois/gandhi.html>
- <27> http://www.wri.org/wri/wr-96-97/ei_txt3.html

- <28> <http://www.planet101.com/gdp1.htm>
- <29> <http://www.odci.gov/cia/publications/factbook/>
- <30> <http://www.imf.org/external/am/1999/speeches/PR47INe.pdf>
- <31> <http://www.pcquest.com/apr97/cdac.html>
- <32> http://www.cdac.org.in/html/hpcc/hpcc_opf.htm
- <33> <http://www.gapcon.com/info.html>
- <34> <http://indiaexpress.com/bangalore/silicon/c-dac.html>
- <35> http://www.oneworld.org/ips2/apr98/09_11_011.html
- <36> <http://www.techweb.com/wire/story/TWB19980804S0004>
- <37> <http://npsf.cdac.org.in/html/npsf/npsf.htm>
- <38> <http://www.gapcon.com/list.html>
- <39> <http://www.financialexpress.com/fe/daily/19980922/26555374.html>
- <40> <http://www.thelnmgroup.com/default.htm>
- <41> <http://www.ispat.com/>
- <42> <http://www.newsteel.com/features/NS9608f8.htm>
- <43> <http://userpage.fu-berlin.de/~jost/huntington.html>
- <44> <http://www.hindujagroup.com/>
- <45> <http://www.hindujagroup.com/business/trans.shtml>
- <46> <http://www.hindujagroup.com/history.htm>
- <47> http://www.usair.com/company/news/nw_11_18.htm
- <48> <http://faculty.biu.ac.il/~steing/oped/o170798.htm>
- <49> <http://www.atimes.com/ind-pak/AB17Df01.html>
- <50> <http://www.rediff.com/news/1999/jan/09pak.htm>
- <51> <http://www.ecssr.ac.ae/periodicals/03uae.eop12india.htm>
- <52> <http://www.odci.gov/cia/publications/factbook/in.html>
- <53> http://www.opelindia.com/aboutus_40.html
- <54> <http://www.automeet.com/mercedesbenz.html>
- <55> <http://www.goethe.de/>
- <56> <http://www.ahk-germany.de/>
- <57> http://pages.vip-net.de/indogerman/e_c/swap/ch_cont.htm
- <58> <http://www.sil.org/ethnologue/lookup?CIT>
- <59> <http://www.sil.org/ethnologue/countries/Bang.html>
- <60> <http://www.odci.gov/cia/publications/factbook/ch.html>
- <61> <http://www.top500.org/lists/TOP500List.php3?Y=1999&M=06>
- <62> <http://www.top500.org/lists/1999/06/trends.html>